

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

jetzt im Februar da sät mein Mann auf unserem Balkon erste Samen aus: Radieschen, Rucola und Karotten. Mit Liebe und Sorgfalt tut er das. Und ich, als Botanik-Banausin staune, dass man schon so früh im Jahr überhaupt etwas säen kann – wird es doch nachts immer noch frostig kalt. Wie soll denn da überhaupt etwas wachsen, geschweige denn etwas Essbares? Doch meine Skepsis verschwindet bald, wenn sich im März erste zarte grüne Spitzen aus dem Boden regen. Sicher, nicht alle Samen gehen auf und tragen Früchte. Manche bleiben reglos in der Erde liegen. Aber es gehen doch genug Samen auf, dass wir im April Radieschen und Rucola ernten können. Genug, um davon einen leckeren Salat zuzubereiten. Die Saat ist aufgegangen.

Jesus von Nazareth hat seinen Zuhörern auch immer wieder Bilder aus der Welt des Ackerbaus und der Aussaat vor Augen gemalt. Es ging Jesus dabei nicht nur um die Aussaat an sich, sondern darum, dass das Bild der Aussaat auf etwas anderes verweist: Jesus spricht in Gleichnissen: Ich lese aus dem Lukasevangelium aus dem 8. Kapitel:

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liebe Gemeinde,

eigentlich erzählt Jesus hier vier Geschichten: 3 Geschichten voller Misserfolg und eine Erfolgsgeschichte. Dreimal bringt der Samen keine Frucht. Aber einmal, da bringt der Samen Frucht – und zwar 100fach: Kaum vorstellbar so ein hoher Ertrag! Selbst mit unseren ausgeklügelten heutigen Anbaumethoden kriegen wir höchstens den 40fachen Ertrag des Einsatzes. Jesus aber spricht von überschießender Fülle! Auf der einen Seite Misserfolg, auf der anderen Seite viel Frucht!

Wie deutet Jesus dieses seltsame Gleichnis? Der Same, den der Sämann aussät, sagt Jesus seinen Zuhörern, steht für Gottes Wort. Oft verpufft es bei euch, und hat keine Wirkung. Aber manchmal da verändert es euch und ihr verändert die Wirklichkeit!

Liebe Gemeinde, auf der einen Seite finde ich das Gleichnis von der vierfachen Aussaat entlastend. Denn es benennt ganz nüchtern, dass nicht alles Frucht bringt in meinem Leben, was ich mache und tue. Dabei nehme ich es mir immer wieder fest vor: Ab jetzt werde ich ein anderer Mensch. Ab jetzt höre ich auf Gottes Wort. Ich werde von dem, was ich habe, an Arme abgeben, ich werde Traurige trösten, ich werde jedem Menschen eine 2. Chance geben und selbst immer wieder mein Verhalten korrigieren. Das nehme ich mir fest vor. Und dann

fällt mir auf, dass ich die Mülltonnen rausbringen und die Straße kehren muss, dass ich einen Arzttermin wahrnehmen und schnell noch einkaufen will – und habe ich eigentlich schon das Altglas entsorgt? Dann vergesse ich, was ich mir vorgenommen hatte. Die Sorgen der Welt ersticken meine keimende Saat und sie geht nicht auf.

Ich denke, liebe Gemeinde, viele von uns kennen solche Erfahrungen, wenn die Sorgen der Welt, die Anforderungen des Alltags, unsere ausgesäten Lebenssamen im Keim ersticken. Wenn wir uns etwas Gutes vornehmen – und es dann untergeht im Brummen des Alltags. Was ich dabei entlastend finde: Im Bild der Aussaat stellt sich nicht die Frage von Schuld oder persönlichem Versagen. Sondern der Boden ist einfach nicht der richtige. Da kann man sich auf den Kopf stellen: und den Boden doch nicht ändern. Ich interpretiere das so: Nicht immer sind Zeit und Ort so, dass sich Gottes Wort in uns entfalten kann. Dass die Saat manchmal fruchtlos bleibt, gehört ganz natürlich zu unserem Leben dazu. Und auf der anderen Seite stellt Jesus seinen Zuhörern diese Riesen-Erfolgsgeschichte vor Augen: Gutes Land, das 100fach Frucht trägt. So viel Frucht, dass es die Missernten mehr als ausgleicht!

Jesus selbst hat es vorgemacht. Er hat Kranke geheilt und Verspottete ernst genommen. Er hat Unrecht benannt und gleichzeitig den Tätern eine 2. Chance gegeben. Von selbst ist er auf andere zugegangen, souverän und überzeugt: Gottes Wort ändert die Welt und schenkt Leben für Bedrängte, Verkrümmte und Leidende. Gottes Wort bringt 100fache Frucht! Das gilt auch für manche Zeitgenossen Jesu. Der Evangelist Lukas berichtet von der Frau eines hohen römischen Beamten, die Jesus mit ihrem Besitz versorgt. Die ihr Geld nicht für Luxusgüter ausgibt, sondern dafür, dass Jesus und seine Jünger genug zu essen und zu trinken haben. Ein ungewöhnliches Verhalten – besonders für die Frau eines hochrangigen römischen Ministers!

Wie anders ist demgegenüber oft unsere Welt, liebe Gemeinde. Wie oft gilt hier das Recht des Stärkeren, wie oft siegen Macht und Geld von wenigen über Not und Leid der vielen. Wie oft konzentriert sich jeder nur auf sein eigenes Fortkommen: Donald Trump zeigt's öffentlich! Und einiges fiel „an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.“ (Lukas 8,5)

Aber auch bei uns gibt es diese Momente, wenn Gottes Wort auf fruchtbaren Boden fällt, wenn die Saat austreibt:

Ich denke da zum Beispiel an einen Bekannten. In seiner Jugend hat er die Welt eher schwarz gesehen. Er hat viel Friedrich Nietzsche gelesen, darüber, dass der Stärkere den Schwachen aussticht, dass es letztendlich immer nur um Macht und Gewinnen geht. Dass das Leben im Grunde ein ewiger Kampf um Besitz und Geld ist. So, wie es heute manche Staatsoberhäupter in ihrem Handeln zeigen. Aber mein Bekannter blieb auf der Suche... er hat dann auch mal eine Bibel in die Hand genommen und aufgeschlagen. Und da ist ihm ein Satz aus dem Lukasevangelium ins Auge gefallen. Da sagt Jesus:

„Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“ (Lukas 6,27f.).

Und dieser Satz hat ihn getroffen. Es hat ihn berührt, wie souverän, wie großmütig da reagiert wird. Der Kreis von Gewalt und Gegengewalt, das Streben nach persönlicher Macht: wie gelassen, wie souverän wird das hier durchbrochen. Auf die Gewalt des Feindes wird nicht mit Gegengewalt reagiert. „Tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“ Güte, Großmut, die Freude am Guten, all das hat mein Bekannter in diesen Sätzen gespürt. Und ihm wurde klar, dass so ein Leben viel wahrer, viel richtiger, viel erfüllter ist als ein Leben, das sich am Recht des Stärkeren orientiert.

Mein Bekannter ist dann kein Heiliger geworden. Sein Jähzorn und seine Ungeduld packen ihn immer mal wieder. Aber er bemüht sich seitdem, ein anderes, ein besseres Leben zu führen. Er hinterfragt sein Verhalten, verzeiht Fehler, sich selbst und anderen. Hilft Bekannten und Freunden in der Not.

Der Samen ist bei meinem Bekannten auf fruchtbares Land gefallen. Und das passiert immer wieder. Hier und heute. Auch bei uns selbst. Bei jedem einzelnen von uns. Darauf können wir uns verlassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.